

## Landkreis Wesermarsch

### 533 Bardewisch FStNr. 2, Gde. Lemwerder, Ldkr. Wesermarsch

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Am Rand der denkmalgeschützten Kirchwurt der mittelalterlichen Heilig-Kreuz-Kirche stand auf der benachbarten Hofwurt ein Heuerlingshaus aus Fachwerk, das 1640 erbaut worden war. Bei einer Erweiterung des Baus 1780 wurde es abgebaut und dann mitsamt der Erweiterung neu errichtet. Dieses inzwischen marode Gebäude wurde nun erneut abgebaut, um wiederum erweitert an Ort und Stelle neu aufgebaut zu werden. Die Ausbaggerungen für das neue Fundament fanden baubegleitend durch ARCHAEOLOGIEbüro NORDholz statt. Dabei wurden vier verschiedene Auffüllschichten der Wurt dokumentiert. Einzelbefunde in der Art von Pfostenlöchern oder andere Eingrabungen waren nicht festzustellen.

Eine hellere Verfüllschicht, in der sich viele Ziegelreste befanden, wurde wahrscheinlich anlässlich des Hausbaus um 1640 aufgefüllt. Es hat den Anschein, als wäre der Untergrund für den Wiederaufbau mit Erweiterung um 1780 eingeebnet worden, wobei eine Menge Müll mit eingearbeitet wurde. Der Boden war durch organische Reste dunkel, heterogen und voller Funde unterschiedlichster Art, die zeitlich in die zweite Bauphase passen würden.

Die Füllschicht außerhalb des ehemaligen Hauses war ebenfalls mit Ziegelbruch angereichert, war in sich aber homogener und humos. Sie unterschied sich in Farbe und Material deutlich von den anderen Schichten. Da die Ziegelbruchstücke nicht zu unterscheiden sind, ist eine zeitliche Abfolge der Schichten nicht zu ermitteln. Es handelt sich aber bei keiner der angetroffenen Schichten um mittelalterliche.

Die den Schichten zugeordneten Funde bestehen zum größten Teil aus Keramik, darunter klingend harte Grauware, graues Faststeinzeug mit brauner Engobe, rot, gelb oder grün glasierte hell-scherbige oder rote Irdenware, Malhornware und Weser-Werra-Keramik. Neben Rand-, Wand- und Bodenscherben gab es auch Grapenfüße, Hohlgriffe sowie Ofenkacheln. Dazu kommen stark korrodierte Gegenstände aus Metall und eine Scherbe aus grünem, sehr dünnem Glas sowie ein Torfziegel. Gebrannte Ziegel gab es in sieben verschiedenen Formaten, die größten hatte eine Länge von 30 cm. Die Funde datieren zwischen das 13.–18. Jh. und sind den überlieferten Bauzeiten zuzuordnen. Allerdings fanden sich auch ältere Keramikscherben, die bis ins

hohe oder späte Mittelalter zurückreichen. Da die nebenstehende Heilig-Kreuz-Kirche 1245 erstmalig erwähnt wurde und in der heutigen Form seit dem 15. Jh. besteht, sind mittelalterliche Funde zu erwarten. Ebenso ist zu erwarten, dass die Hofwurt seit der mittelalterlichen Binnenkolonisation des Stedinger Landes existiert und bewirtschaftet wird. Die Funde sind aber der einzige Hinweis auf eine mittelalterliche Besiedlung an dieser Stelle.

An der zur Kirche hin gelegenen westlichen Baugrundgrenze wurden zwei menschliche Oberschenkelknochen freigelegt, die offensichtlich im natürlichen Verbund lagen. Zwischen den Knochen konnte ein korrodiertes Stück Eisen geborgen werden, das wahrscheinlich ein Sargnagel war. Das Skelett lag bei 1,2 m unter GOK unter einer mit Ziegelbruch angefüllten Schicht. Sie verlief nach Norden schräg abfallend genau an diesem Skelett. Das Füllmaterial unter dem Skelett war ein grauer Lehm ohne Ziegelbruch, wobei die südliche Skelethälfte z.T. auch noch von diesem Füllmaterial umgeben war. Es war kein Sarg Schatten vorhanden, kein Hinweis auf eine Grab- oder Sargverfüllung. Das Skelett lag Ost-West ausgerichtet mit dem Kopf im Westen. Die Ausrichtung spricht zwar für die Originallage, aufgrund der Auffüllschichten kann es sich aber nicht um ein ungestörtes Grab handeln.

Funde wie das dünne grüne Glas und Ofenkacheln sind nicht unbedingt in Heuerhäusern der frühen Neuzeit zu erwarten. Sie verweisen auf einen gewissen Wohlstand, der wohl eher zum Hauptgebäude der Hofwurt passt. Diese Funde und die verschiedenen Ziegelformate, die auch im neu errichteten Heuerhaus bereits wiederverwendet wurden, verweisen darauf, dass vielleicht auch das Hauptgebäude der Wurt zur gleichen Zeit erneuert wurde, sodass Abbruchreste dieses Gebäudes unter dem Heuerhaus mit einplaniert worden sind sowie deren geborgene Ziegel im neuen Heuerhaus Wiederverwendung fanden. Möglicherweise befinden sich auch unter den konstruktiven Hölzern des Erweiterungsbaus von 1780 wiederverwendete aus dem Haupthaus. Da die nicht maroden Hölzer in den Neubau integriert werden, bleiben sie erhalten.

F; FM: S. Böker (ARCHAEOLOGIEbüro NORDholz),  
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg S. Böker

534 Eckwarden FStNr. 25,  
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch  
Frühes und hohes Mittelalter:

Im April des Berichtsjahres konnte in der Südhälfte der Dorfwurt Hofswürden anlässlich des Einbaues einer Kleinkläranlage ein Profil aufgenommen werden. Die Untersuchung erfolgte baubegleitend. Aus bautechnischen Gründen war es allerdings nicht möglich, das Profil in einem einheitlich vertikalen Verlauf anzulegen. Daher wurde die obere Profilhälfte mit einem Versatz von ca. 1 m in nordöstlicher Richtung erstellt. Unter dem bis zu 0,6 m mächtigen, deutlich gestörten Oberboden waren in dem 2 m hohen Profil vier Auftragsschichten aus jeweils unterschiedlich humosem Klei erkennbar. Ein eindeutiger Siedlungs- bzw. Laufhorizont zeichnete sich in keiner der Schichten ab. Aufgrund des Vorkommens der Muschelgrusware in den unteren erfassten Horizonten dürften diese Wurtaufträge im Verlauf des 9./10. Jhs. erfolgt sein. Erwähnenswert aus diesen Kontexten ist ein Schmiedeschlackenfragment. Aus den oberen Siedlungsschichten konnten keramische Reste hochmittelalterlichen Charakters geborgen werden. Die Basis des Wurtkörpers und darunterliegende natürliche Ablagerungen wurden in dem Profil nicht erfasst.

F; FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

## Landkreis Wittmund

535 Abickhufe FStNr. 13,  
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund  
Neuzeit:

Im Zuge der Neuverlegung der Trinkwasserleitung von Sandeler Möns nach Diekmannshausen wurde ein 460 m langes Teilstück beim Abziehen des Oberbodens genauer betrachtet. Das Areal war in den Fokus gerückt, da hier ein zerstörtes Großsteingrab vermutet wurde. In der 460 m langen und 15 m breiten Fläche südlich der Straße Doser Weg kamen aber keineswegs steinzeitliche Strukturen zutage. Vielmehr war die Fläche durchsetzt von 131 einander auch oft überlagernden langrechteckigen Gruben. Die Verteilung war nicht gleichmäßig, vielmehr gab es zwei Häufungen von Gruben (Abb. 411). Die auf den ersten Blick grabgrubenförmigen Befunde zeigen im Profil auf den Schmalseiten eine senkrechte und eine leicht abgetreppte Wand oder zwei senkrechte Wände, auf den Langseiten unten nach außen ausgestellte Wände und waren damit unten breiter als oben. Die Verfüllung erfolgte zügig in Schüttungen, es war weder eine Nutzungsebene noch eine Einfüllung von Fremdmaterial zu erkennen. Die Formen variierten zwischen schmalen langrechteckigen Gruben und „doppelten“ und damit breit rechteckigen Gruben (z. B. 1,6 × 1,1 m; 1,8 × 1,2 m; 2 × 1,3 m;



**Abb. 411** Abickhufe FStNr. 13, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 535). Luftbild eines Bereichs mit rechteckigen Gruben. (Foto: M. Oetken)